

Des Wanderers Macken bieten Stoff zum Schmunzeln

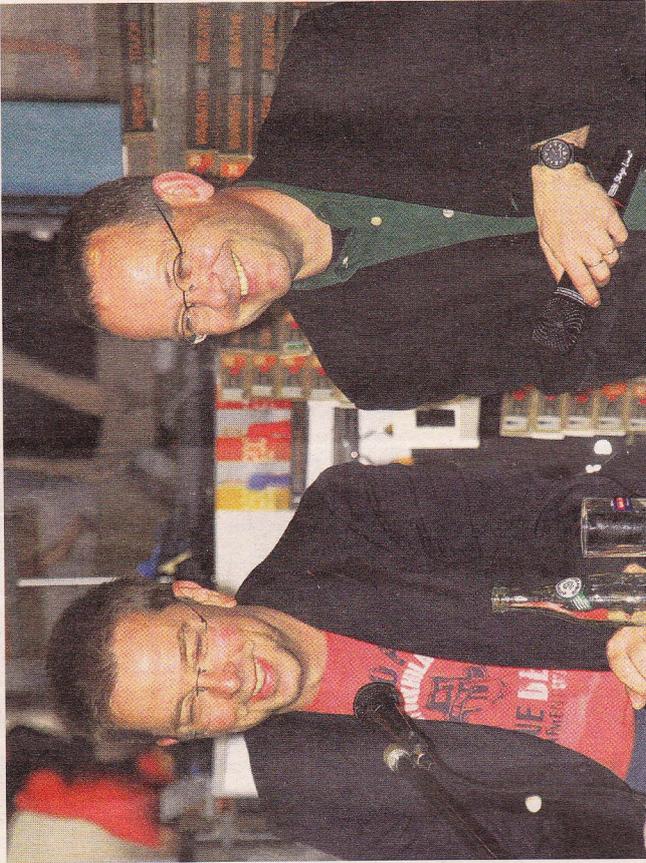
Die Karlsruher Autoren Matthias Kehle und Mario Ludwig lesen aus ihrer „Wanderbibel“ im Rahmen der Singener Erzählzeit

Singen (sgr) In den Outdoor-Laden von Sport Müller hatten die Organisatoren der Erzählzeit die Lesung von Matthias Kehle und Mario Ludwig an-gesiedelt. Eine äußerst gute Wahl und auch nicht rein zufällig gewählt, wie sich bei der Lesung aus der „Wanderbi-bel“ herausstellen sollte.

So hatten die beiden in Karlsruhe le-benden Autoren denn auch eine Ge-schichte passend zum Ambiente aus ih-rer Bibel dabei: „Little shop of horrors“ oder „Ein Besuch beim Outdoor-Aus-rüster“. „Wir haben die Geschichte ein wenig umgeschrieben, damit es für den Gastgeber nicht allzu peinlich wird“, gestand das Autorenpaar. Dafür be-schränkten sie sich vor allem auf die Passage; in der ein Schweizer Messer mit 87 Tools und 141 Funktionen, dafür

aber mit einem stolzen Preis von etwa 900 Euro den Vogel abschleift. Der Schreiber einer Online-Shop-Rezensi-on zu diesem Produkt hat aber dennoch Verbesserungsvorschläge anzubieten.

Auch die Kleiderordnung im Gebirge und die Unterschiede zwischen Deut-schen und Südtiroler Wanderern neh-men Kehle und Ludwig äußerst treffend aufs Korn. Und mit viel Augenzwinkern berichten sie von ihren Erfahrungen in Massenlagern (wie viel Masse verträgt eigentlich so ein Massenlager?) und was passiert, wenn 100 Jugendliche den Munt Pers im Engadin erklimmen. Auch die Gipfelmosher – Menschen, die mit ihrer langen Mähne die Luftgitarre zu Heavy-Metal-Klängen auf dem Gip-fel auspacken und dazu ein wenig „headbängen“, also ihre Mähne in der Gipfelflut wehen lassen – werden nicht vergessen in dieser schönen Wanderbi-bel, in der sich jeder, der schon mal ge-wandert ist, sicher ein wenig wieder fin-den wird. Und dabei möglicherweise vor Tränen lachen wird.



Mario Ludwig (links) und Matthias Kehle nehmen in ihrer „Wanderbibel“ die Eigenheiten der Spezies aktiver Wanderer aufs Korn. BILD: SGR

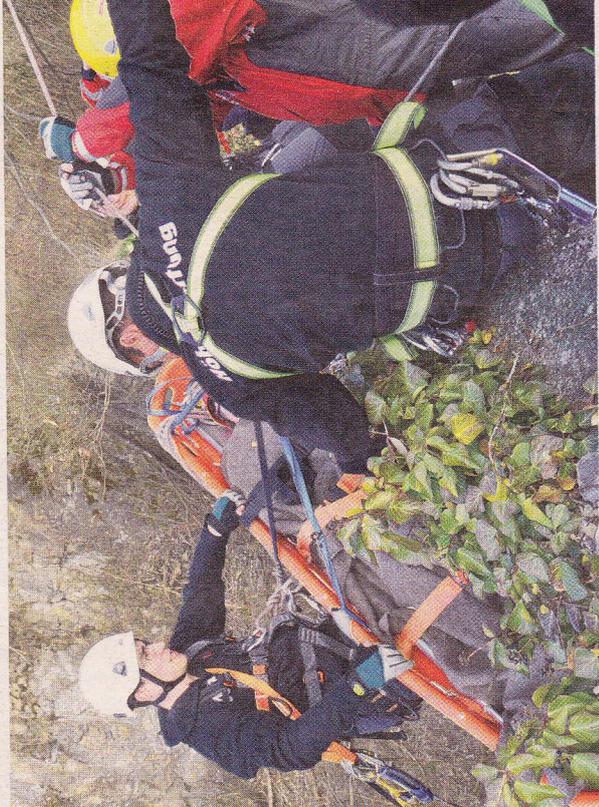
Rettungskräfte proben den Ernstfall

Mehrere Hilfsorganisationen führen zum ersten Mal eine Katastrophenschutzübung auf der Festungsrüne Hohentwiel durch

VON SVEN LUDE

Singen – Um 16.53 Uhr geht ein Notruf bei den Singener Einsatzkräften ein. Ein Teil der Festungsrüne Hohentwiel ist auf Grund eines Erdbebens teilweise eingestürzt. Durch den Zusammenbruch wurden etwa 14 Personen auf der Ruine verletzt, einige davon sind eingeklemmt, verschüttet oder abgestürzt. So lautet das Szenario der Katastrophen-schutzübung der Singener Ein-satzkräfte.

Punkt 17 Uhr fahren die ersten Ret-



Verletzte auf dem Hohentwiel zum Einsatz. Insgesamt waren 68 Personen vom Malteser Hilfs-kraft gefordert: Die Höhenretter der Feuerwehr der Singener Stadtmairie. BILD: SGR

horn hoch auf die Festungsrüne, um sich einen Überblick zu verschaffen. Nach der ersten Lagebeurteilung der Einsatzkräfte wird, um die abgestürzten Personen bergen zu können, die Höhenrettung der Feuerwehr nach-alarmiert. Außerdem werden das THW und die Schnellen Einsatzgruppen (SEG) von der Leitstelle angefordert.

Die größte Herausforderung für die Rettungskräfte war dabei ein Mädchen, das 20 Meter über eine Felsmauer run-tergestürzt war. Die Höhenrettung der Feuerwehr spannte Seile auf, um den ersten Retter abzusichern, der die Steil-wand hinunterklettern sollte. Ein Zweiter folgte, um seinen Kollegen bei der Ret-tung des verletzten Mädchens zu hel-fen. Die Höhenretter mussten die Ver-letzten und die Retter mit bloßer Mus-

Das Technische Hilfswerk (THW) kam bei der Rettung einiger Verschütete im ehemaligen Weinkeller der Ruine zum Einsatz. Die Rettungskräfte mussten mit einer Leiter durch eine Öffnung von oben in den Weinkeller ein-steigen, um die Verletzten mit einer Ret-tungswanne über die Leiter zu bergen. Die Steine und Felsbrocken wurden durch Strohhallen simuliert. Überall hörte man Schreie. Die Verletzten wur-den glaubhaft von Jugendlichen des Malteserhilfsdienstes gespielt.

Noch nie wurde auf dem Hohentwiel eine Übung der Hilfsorganisationen durchgeführt, obwohl der Hohentwiel durch das jährliche Hohentwielfest ein erhöhtes Risiko darstellt. Für das große logistische Problem sollten im Voraus Lösungen erarbeitet werden, bevor ein-